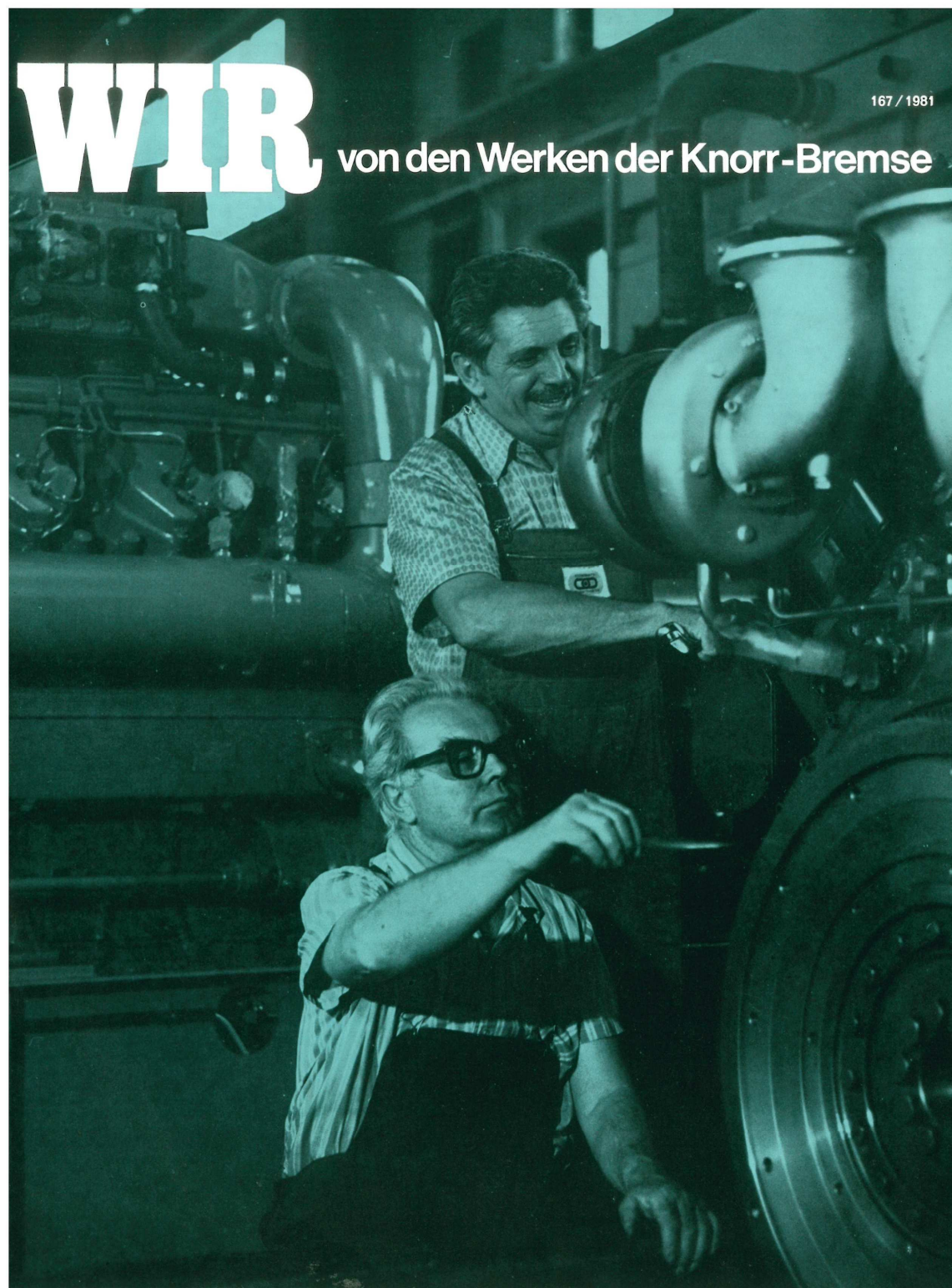


# WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

167 / 1981



# WIR

von den Werken der Knorr-Bremse



Herausgeber:  
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft  
München/Berlin  
Moosacher Straße 80, 8000 München 40

Schriftleitung:  
Renate Stapf  
Moosacher Straße 80, 8000 München 40  
Telefon: 089/3 50 51

Titel und Layout:  
H. A. Müller, München

Druck:  
S. Hils & A. Maier  
Bruckstraße 9, 8312 Dingolfing  
Telefon: 087 31/23 07

Artikel ohne Namensangabe: Renate Stapf, München

167 FEBRUAR 1981

Inhalt/Seite	
Knorr in Saarbrücken	3
Riesen-Aggregate für Libyen	4
Wie man mit seiner Behinderung leben und arbeiten kann	4
Unsere Firmengruppe	7
Wechsel in der KB-Geschäftsleitung	8
Für Knorr unterwegs	9
Fröhliche Feste am Jahresende	10
„Tag der offenen Tür“ für Volmarsteiner Jubilare	13
Der „MWM-Schlaufuchs“ meldet . . .	14
Unsere Jubilare	15
Das Knorr-Skiwochenende 1981	15

**N**atürlich ist und bleibt die Behinderung immer ein Problem für die Betroffenen. Denn sie müssen damit täglich und stündlich leben. Aber sie können das Problem durch erlernbare Körperbeherrschung, eiserne Disziplin und technische Hilfsmittel bis zu einem gewissen Grad entschärfen. Ein anderes Problem ist die Haltung der Nichtbehinderten den körperlich und geistig Versehrten gegenüber.

*Sie schauen — seien wir doch ehrlich — am liebsten zur Seite, wenn ihnen so jemand über den Weg humpelt und sind peinlich berührt, wenn man ihren Sitzplatz in Bus oder Tram begehrt. Von den wenigen Zeitgenossen einmal abgesehen, die aus echter christlicher Überzeugung in jedem Menschen ihren Bruder sehen . . .*

*Ist die Mehrzahl nun bössartig oder hartherzig? Nun, es gibt wohl zwei tiefere Gründe für dieses falsche oder schiefe Verhältnis. Zuerst einmal die Furcht. Sie ist sowieso ein beherrschender Faktor in unserem Leben — leider, denn sie kann uns stark an der Entfaltung unserer Persönlichkeit behindern. Aus Furcht vor einem Scheitern wagen wir es gar nicht erst anzufangen — mit einem neuen Beruf oder einer menschlichen Beziehung.*

*Was aber hat nun unsere Furcht mit den Behinderten zu tun? Diese letzteren sind uns augenfällige Beispiele, was jedem von uns auch ganz ohne eigene Schuld passieren kann! Besonders, wenn wir Alte, Kranke und Gebrechliche sehen, die ja auch zu den Behinderten zählen, wissen wir, daß auch wir eines Tages zu diesem Kreis gehören werden. So sicher wie das Amen in der Kirche. — Diese Furcht nun hindert uns, die Behinderten ohne Ressentiments zu betrachten. Es ist eine menschlich verständliche Furcht, aber keine berechtigte und schon gar keine behindertenfreundliche. Gewiß, Alter, Krankheit und Tod gehören nicht zu den angenehmen Zukunftsaussichten, doch sie sind allemal durchaus natürliche Ereignisse. Erst unsere Furcht macht diese Dinge fürchterlich. Auch mit Behinderung kann der Mensch leben, auskommen und glücklich sein. Es kommt halt auf die geistige Einstellung an. Und der zweite Grund für unser Fehlverhalten gegenüber Behinderten rührt aus einem Mangel an Einfühlungsvermögen, Vorstellungskraft, Phantasie, sich in ihre Lage zu versetzen.*

*Was beispielsweise Blindsein bedeutet, das würden wir sehr schmerzhaft begreifen, wenn wir uns einmal mit einer Binde vor Augen durch das ansonsten so vertraute Wohnzimmer oder gar durch das Haus begeben wollten. Wir würden stolpern und uns unweigerlich blaue Flecke holen. Auch wie sich's mit nur einem Bein stehen, gehen und steigen läßt — besonders bei Benutzung gedanklenlos gestalteter Verkehrsmittel — kann jedermann genauso ausprobieren wie auch das Hantieren mit nur einer Hand im Haushalt oder Büro. Vielleicht sollten zu solchen Übungen in einführende Menschlichkeit bereits die Schulkinder angehalten werden . . .*

*Mit dem bißchen Mitleid machen wir es uns nun doch zu leicht und dem Behinderten zu schwer. Damit kann er absolut nichts anfangen, das will und braucht er nicht. Eine neue Einstellung tut not, denn letzten Endes ist ja der Behinderte nicht als Mensch behindert, sondern nur in der Ausübung gewisser Funktionen, die er mal schwerer, mal leichter und mitunter gar nicht aus eigener Kraft ersetzen kann. Am Mensch-Sein des Betroffenen ändert das überhaupt nichts! Hunger und Durst, Schmerz und Freude, Ehrgeiz und Trägheit, Träume und Sehnsüchte bleiben wie das Verlangen nach Freundschaft und Liebe. Das Schicksal kann dem Menschen Arme und Beine nehmen, Augenlicht und Gehör — ja, sogar den sogenannten Verstand —, er bleibt stets ein Mensch, so lange sein Herz noch schlägt.*



Spiel mit der Druckluft.  
Von links: Die Herren Busch, Kerth, Blaumeiser (alle Saartal AG), Schwinn (Verkaufsbüro Saarbrücken), Froschhammer (KB München)

Als kürzlich bei der Saarbrücker „Gesellschaft für Straßenbahnen im Saartal AG“ der „Tag der Offenen Tür“ stattfand, war Knorr mit dabei. Und zwar nicht nur als Besucher, sondern auch als Mitwirkender der Veranstaltung, die sich zu einem turbulenten Volksfest inmitten von Bussen entwickelte.

Zwischen Musikkapellen, Spielmannszügen, Glücksbuden, Würstel- und Suppenständen, Filmvorführungen, Tischtennispieler, Bierauschank und Verkehrskindergarten hatte die Knorr-Bremse einen Ausstellungsstand aufgeschlagen, der sich als ein zusätzlicher Anziehungspunkt für jung und alt erwies: Während der Papa das funktionsfähige Modell einer automatischen Beladungserfassungseinrichtung, einen Telma-Retarder und verschiedene andere Knorr-Geräte studieren konnte, übte sich der Filius gefühlvoll in der Bedienung eines Handbremsventils, das ohne Verdrüsstundenlang Luft in ungezählte bunte Knorr-Luftballons verströmte. Dieses Spiel mit der Druckluft geriet auch hier wieder einmal zur Attraktion für alle Junggebliebenen.

Zur gleichen Zeit drehten im Betriebshof etliche Busse ihre Runden. Auf dem Führerstand genossen Mutige beiderlei Geschlechts ein völlig neues Fahrgefühl, das einen Pkw-Fahrer beim Lenken solcher Riesenfahrzeuge zweifelsohne überkommt. Passieren konnte nichts dabei; dafür sorgten außer der zuverlässigen Knorr-Bremse die Fahrlehrer, die den Amateur-Busfahrern assistierten und gelegentlich sanft ins Lenkrad griffen.

Der Nachfolger der heutigen Standardlinienbusse konnte ebenfalls bewundert werden. Dieser Bus der Zukunft mit der Typenbezeichnung S 80 ist zur Zeit in einigen Städten mit insgesamt zehn Exemplaren zur Erprobung. In Saarbrücken wurde diese „fahrgastfreundliche“ Neuentwicklung zum erstenmal gezeigt. Mit niedrigem Einstieg, plüschgepolsterten Sitzen mit hoher Lehne, genügend Platz für Kinderwagen, mit Heizung und Belüftung wie bei Reisebussen, elegantem Äußeren und neuartiger technischer Konzeption soll dieser Bus Mitte der 80er Jahre verbreitet eingesetzt werden.

Die „Straßenbahnen im Saartal“ gehören zu den langjährigen treuen Kunden der Knorr-Bremse, die turnusmäßig durch den Kundendienst betreut werden. Sämtliche 200 Fahrzeuge stammen von MAN und sind ohne Ausnahme mit unseren Bremsanlagen ausgerüstet — mit dem Besten, was Knorr zu bieten hat.

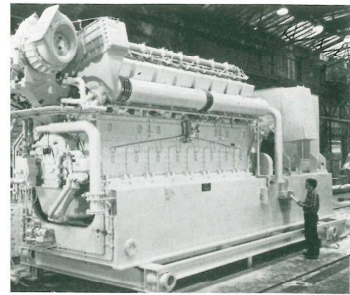
## KNORR in Saarbrücken

Zu Besuch bei einem treuen Kunden



M.A.N.-Standard-Linienbus S 80.  
Die Weiterentwicklung des bewährten M.A.N.-Stadtbusses nach den Richtlinien des VOV für den Stadtbus der 80er Jahre. Das Projekt S 80 wird vom BMT gefördert. Mit 10 M.A.N.-S 80 wird zur Zeit eine Erprobung in Düsseldorf, München und Trier durchgeführt. Die dabei gesammelten Erfahrungen fließen in das endgültige S 80-Konzept ein. Fahrzeuglänge 11,35 m. Fahrgastkapazität ca. 100 Personen. 177 kW (240 PS)

# Riesen-Aggregate für Libyen



Die Motoren-Werke Mannheim AG. sind eine der größten europäischen Hersteller von Diesel-Generator-Aggregaten, die für die Stromerzeugung vor allem in Ländern der Dritten Welt eingesetzt werden. Hier dienen sie zur Elektrifizierung ganzer Gemeinden und Städte und sind Voraussetzung für die Industrialisierung eines Landes.

In diesen Tagen verlassen zwei für die Oasenstadt HON in Libyen bestimmte Stromerzeugungsaggregate die Montagehallen der Motoren-Werke. Sie sind für die Erweiterung einer bereits bestehenden, von MWM schlüsselfertig gelieferten Diesel-Kraftstation bestimmt, ausgerüstet mit sechs MWM-Aggregaten TBD 501-8 E mit einer elektrischen Leistung von

18 000 kVA. Mit der Lieferung der zum Abtransport bereiten Großaggregate wird die elektrische Leistung der Kraftstation um 50 Prozent erhöht.

Jedes Aggregat mit MWM-Antriebsmotor TBD 510 V 16 hat eine Motorleistung von 5880 kW (8000 PS) bei 750 1/min. Der Siemens-Generator erbringt eine elektrische Leistung von 4812 kVA. Damit beträgt die Gesamtleistung 27 600 kVA.

Der in dieser Kraftstation erzeugte Strom dient der Elektrizitätsversorgung der Oasenstadt HON. Überschüssige Strommengen werden in das Überlandleitungsnetz gespeist und bis in die Provinz Sezzan, im Süden des Landes, transportiert. Übrigens sind diese beiden MWM-Aggregate die größten Diesel-Generator-Aggregate, die jemals im Lande Baden-Württemberg gebaut wurden: Jedes der Großaggregate hat ein Gewicht von 95 t. Es hat eine Länge von 11,0 m, eine Breite von 3,60 m und eine Höhe von 4,20 m. *VfMöller, Mannheim*

Gespräche mit Kollegen:

## Wie man mit seiner Behinderung leben und arbeiten kann

In der Bundesrepublik gibt es zur Zeit sechs Millionen Behinderte. Wissenschaftler rechnen damit, daß in naher Zukunft von zwanzig Neugeborenen eins behindert sein wird — sei es infolge von Umwelteinflüssen oder Zivilisationschäden. Das ist eine Quote von 5%. Wir werden uns also zunehmend auf Behinderte innerhalb unseres Verwandten-, Bekannten- und Kollegenkreises einstellen müssen.

In der Vergangenheit dachte man bei dem Wort „Behinderte“ in erster Linie an Kriegsbeschädigte. Diese Gruppe tritt nun aber, 37 Jahre nach Beendigung des letzten Krieges, zunehmend in den Hintergrund. Die künftigen Behinderten werden Schaden durch Unfälle jeglicher Art (in erster Linie Autounfälle) oder Umwelteinflüsse erlitten haben, und zwar an Körper, Geist und Seele. Dieser Tatsache trug schon das Schwerbeschäftigtengesetz von 1974 Rechnung, das alle Unternehmen verpflichtet, nach Möglichkeit auch Schwerbehinderten einen Arbeitsplatz zur Verfügung zu stellen. Richtlinien legen fest, wie sich die Erwerbsminderung in Prozenten errechnen läßt, denn nur, wer in seiner Erwerbstätigkeit nicht nur vorübergehend um wenigstens 50 Prozent gemindert ist, gilt als Schwerbehinderter.

Natürlich arbeiten auch in unseren Münchner Werken Behinderte. In vielen Fällen wissen wir gar nicht, daß uns bekannte Kollegen zu diesen gehören, weil ihr Leiden nicht sichtbar ist und die Behinderten selbst auch nicht daran interessiert sind, diesen vermeintlichen Makel aufzudecken. So waren verständlicherweise auch nur wenige von den weit über 100 betroffenen Knorr- und Südbremsern bereit, uns Rede und Antwort zu stehen, uns ihre Geschichte zu erzählen, von ihren persönlichen Problemen innerhalb unserer Gesellschaft zu sprechen. Vielleicht ist es deshalb kein Zufall, daß alle fünf, die hier zu Wort kommen, eines gemeinsam haben: eine von Grund auf positive

Einstellung zum Leben und ein Gefühl großer Dankbarkeit dem Schicksal gegenüber, das ihnen trotz allem doch noch gnädig war.

Herr Samm ist einer der „gestandenen“ Knorr-Bremsler. Seit mehr als 30 Jahren „dabei“, ein bei Vorgesetzten und Kollegen geschätzter Mitarbeiter in der Projektabteilung. Seine Behinderung erlitt er durch ein schweres Leiden, das eigentlich erst Menschen über 70 befällt: eine schwere Arthrose, eine gefürchtete Hüftgelenkerkrankung. Herrn Samm ereilte diese Krankheit, die mit oft unerträglichen Schmerzen verbunden ist, sozusagen in seinen besten Jahren. Dem bis dahin gesunden Mann, der mit Freude den vielfältigen Tätigkeiten in der Projektabteilung, die auch Dienstreisen mit sich brachten, nachgekommen war, fiel nun in zunehmendem Maße jeder Schritt schwer.

„Diese Jahre konnte ich nur dank der großen Nachsicht und des Verständnisses meiner Vorgesetzten und Abteilungskollegen überstehen. Man übertrug mir hauptsächlich Arbeiten, die ich im Sitzen erledigen konnte; man befreite mich nach Möglichkeit von beschwerlichen Dienstreisen und man erlaubte mir, mit meinem Auto bis vor das Bürogebäude zu fahren, um mir jeden überflüssigen Schritt zu ersparen. . . Sie können sich sicher kaum vorstellen, wie einem Mann von fünfzig zumute ist, der in seiner Bewegungsfähigkeit so eminent eingeschränkt ist! Nur durch all diese Erleichterungen und die Rücksichtnahme, die man mir entgegenbrachte und die ich dankbar in Anspruch nahm, konnte ich in meiner gewohnten Arbeitsumgebung bleiben, und das wirkte sich auch positiv auf meine seelische Verfassung aus.“

Vor vier Jahren schließlich entschloß ich mich zu einer Operation, der Implantation eines künstlichen Hüftgelenks; eine Operation, die für den Chirurgen eine wahre „Knochenarbeit“ ist und für den Patienten auch längst nicht immer positiv verläuft. Nun, ich hatte Glück, und wenn ich bescheidene Maßstäbe anlege, fühle ich

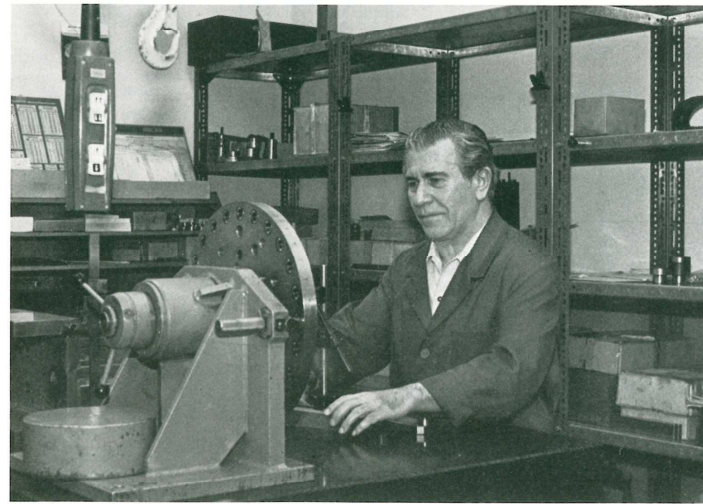
mich fast wie neugeboren. Die langen schmerzreichen Jahre erscheinen mir nun wie ein böser Traum.“

Natürlich ist Herr Samm nach wie vor behindert: Der gebürtige Münchner und ehemals begeisterte Skifahrer schaut sich die Pisten allenfalls von unten an, und bei seinen Wanderungen verzichtet er auf leichtsinnige Stolperpfade. Da kann er sich bremsen — er hat es schließlich gelernt!

Frau Kanthak besuchen wir an ihrem Arbeitsplatz in der Kontrollabteilung. Sie saß an einem breiten Arbeitstisch zusammen mit drei Kolleginnen, vor sich einen Berg von kleinen Metallhülsen, die sie auf Unebenheiten überprüfte. Ihr rundes, freundliches Gesicht lächelte dem Besuch entgegen, während sie nach einem Stuhl angelte. Hätten wir es nicht gewußt — niemals wäre einem der Gedanke gekommen, daß Frau Kanthaks rechtes Auge tot ist. Sie trägt ein künstliches Auge, so blank und blau wie das verbliebene, und sie ist auch gar nicht überrascht, daß wir dieses auf Anhieb nicht bemerkt hatten. „Es war ein grüner Star. Da war nichts mehr zu machen. Aber es war kein Schock, wissen Sie, als ich das Auge schließlich hergeben mußte, es war ja seit meiner Kindheit blind. Und als die Schmerzen zunehmend schlimmer wurden, habe ich dann einer Operation zugestimmt. Nun sind die Schmerzen weg, und an die Prozedur mit dem künstlichen Auge gewöhnt man sich schnell.“

So einfach ist das also — denkt man. Natürlich, die Gruppe der „Einäugigen“ ist groß: wieviel Soldaten kehrten als Kriegsversehrte mit einem Auge zurück, wieviel Unfallopfer müssen sich dareinfinden, daß sie auf einen Blick nur noch halb soviel sehen. Denn das Blickfeld ist ja stark eingeschränkt, und Situationen, die ein Gesunder „mit einem Augenblick“ erfaßt, erkennt ein Sehbehinderter erst nach zwei Augenblicken. Nein, das Gesichtsfeld kann auch nicht durch Training erweitert wer-

Seit zwanzig Jahren ist Frau Kanthak in der Kontrollabteilung der Südbremse tätig. Die Arbeit geht ihr flink von der Hand



Ein Aufzug und ein Hubwagen sind die technischen Hilfsmittel, die Herrn Eifler die Arbeit als Vorrichtungskontrolleur erleichtern

den, denn schließlich steht die Nase im Wege.

Während wir uns unterhalten, arbeitet Frau Kanthak weiter. Sie ergreift ein Gehäuseoberteil und prüft mit scharfem Blick durch ihre Brille die Vollständigkeit und Sauberkeit der Gewinde. Ihre Fingerkuppen fahren automatisch die Rillen entlang. Hin und wieder hält sie inne und ergreift die Lupe, wenn ihr eine Bearbeitung nicht ganz akkurat vorkommt. „Wir könnten Kontrollarbeiten auch am Bildschirm machen. Ich habe es versucht, doch Bildschirmarbeit geht über die Augen — eine Lupe ist mir lieber.“

Aber ich bin froh, daß ich in der Kontrollabteilung weiter arbeiten kann; schließlich sitze ich hier schon seit 20 Jahren. Und ich bin gerne hier, hier zwischen meinen Gehäusen in der Südbremse.“ Frau Kanthak lacht. „Und wenn Sie etwas über mich schreiben, dann am besten so: ‚Ihr fehlt ein Auge — aber sonst nichts . . .‘“

Zu 100% erwerbsgemindert ist Herr Eifler, Südbremse, Abteilung 034. Er gehört zu den Stillen unter uns. Und das ist kein Wunder. Seit seinem tückischen Herzinfarkt vor 8 Jahren, dem er die lebensbedrohliche Herz-

rhythmusstörung „verdankt“, seit seinem zehntägigen Aufenthalt auf der Intensivstation des Schwabinger Krankenhauses weiß Herr Eifler, daß sein Leben an einem seidenen Faden hängt, oder besser: an einem kleinen Kästchen unter der Haut. Einem Herzschrittmacher. Damals, als sein Herz nicht mehr mitmachen wollte, war er 51 Jahre alt, und als ihn die Ärzte ins Leben zurückholten und schließlich in das Leben „draußen“ entließen, gaben sie ihm außer strengen Verhaltensmaßregeln auch den Herzschrittmacher mit, ein batteriebetriebenes winziges Kontrollgerät, das genau dann in Aktion tritt, wenn der Herzmuskel zu erlahmen droht. Ein winziger Stromstoß genügt — und das Leben geht weiter. Es ist ein medizinisch-technisches Wunderwerk.

Während Herr Eifler „seine“ Geschichte erzählt, steht er vor seinem Arbeitstisch und zeigt uns die arbeitserleichternden Geräte, die man ihm, dem gelerten Maschinenschlosser, der schon immer als Vorrichtungskontrolleur gearbeitet hat, zur Verfügung stellte: einen Aufzug und einen Hubwagen. „Mit diesen Hilfsmitteln konnten alle Probleme aus der Welt geschaffen werden. Denn eigentlich fühle ich mich nicht kränker als ein gesunder Mensch — ich darf nur nicht schwer heben. Das ist alles.“

Der schwerbehinderte Siegfried Eifler ist ein Beispiel dafür, daß Menschen dieses Personenkreises im berufsfähigen Alter bei entsprechenden technischen Hilfen sehr wohl in der Lage sind, einen Arbeitsplatz voll auszufüllen — zu ihrer eigenen Befriedigung und zur Zufriedenheit der Vorgesetzten. Doch nicht nur allein technische Hilfsmittel benötigen Behinderte an ihrem Arbeitsplatz — mindestens ebenso wichtig ist das Verständnis für ihre Probleme von seiten der Kollegen und das Vertrauen zu den Stellen im Betrieb, von denen Hilfe erwartet werden darf: dem Schwerbehinderten-Obmann, dem Betriebsrat, dem Personalchef.

Herr Geitner gehört zu jener Gruppe von Schwerbehinderten, denen man seinen Sitzplatz in einer überfüllten U-Bahn anbietet. Er ist körperbehindert; eine Kypthoskoliose führte zu einer schweren Wirbelsäulenverformung schon in der Kindheit. Doch er ist nicht verbittert, nicht deprimiert. Er fühlt sich nicht benachteiligt — er freut sich des Lebens wie die meisten anderen Menschen auch. Und er fällt auch aus dem Rahmen mit dem, was er sagt: „Das Problem der Schwerbehinderten ist das Problem aller Minderheiten. Daß Minderheiten in dem Gefühl der Isolation leben, ist nicht eigentlich die Schuld der Gesellschaft, sondern es ist auch die Schuld der Minderheiten selbst. Als Körperbehinderter muß ich mit den Leuten leben — wirklich mit ihnen leben! Und wenn sie mich nicht respektieren, muß ich sie eben respektieren! Genau gesagt: Behinderte müssen unter die Leute gehen. Sie sollten keine Zirkel bilden und sie sollten sich nicht in ein Getto flüchten, beispielsweise in ein Heim. Sie sollten sich ihre Bekannten unter den Gesunden suchen und ihnen dann, wenn nötig, sagen, was ihnen fehlt, daß sie nicht schwer heben oder schnell laufen können!“

Herr Geitner, seit 7 Jahren Sachbearbeiter in der Normenstelle bei der KB, weiß, wovon er redet. Während seiner Schulzeit, als die Auswirkungen seiner Krankheit sichtbar wurden, lebte er als Außenseiter, lebte aber auch nach dem Rat seiner Eltern, die ihm sagten: „Du wirst viel lernen müssen, denn Du mußt einen

schreibtschberuf erlernen. Für schwere körperliche Arbeit bist Du nicht geschaffen." Herr Jeitner bestand sein Abitur mit der Note 2,0, wurde technischer Zeichner und arbeitete sich bis zum Konstrukteur hinauf.

Und was er sagt, könnte eine Aufmunterung für manche Leidensgenossen sein und ein

Beweis dafür, daß es auch anders geht: „Ich versuche, ein normales Leben zu führen. Ich bin verheiratet, und meine Frau und ich haben vor Jahren ein Kind adoptiert — ein Heimkind, das sozusagen auch einer Minderheit angehört. Inzwischen ist unsere Tochter 11 Jahre alt und macht uns viel Freude. Ich wandere, schwimme,

fahre Rad und verbringe meine Freizeit wie ein gesunder Mensch. Ich habe mich längst gefügt und meine Behinderung akzeptiert. Und ich möchte im Berufsleben stehen, solange es nur immer geht.“

Wenn man Herrn Langenäcker an der Drehmaschine stehen sieht, macht er den Eindruck eines vor Gesundheit strotzenden Mannes. Doch die Minderung der Erwerbsfähigkeit wurde bei ihm mit 80 Prozent festgestellt. Das war vor drei Jahren, nachdem er an Hautkrebs operiert wurde. Ein faustgroßes Loch auf dem Rücken wird ihm als lebenslängliche Mahnung daran erinnern.

Als „es“ geschah, war es ein Schock für ihn, für den kräftigen Mann von damals 41 Jahren, der gerade sein Haus gebaut hatte, der immer tüchtig arbeiten konnte und der niemals vorher ernsthaft krank gewesen war. Bis zu dem Tag, als er wegen eines lästigen Leberflecks den Arzt aufsuchte und ihm die Diagnose mitgeteilt wurde: Hautkrebs.

Drei Monate vertrat ihn Kollegen an der Maschine — dann kehrte Herr Langenäcker an seinen alten Arbeitsplatz zurück. Schmal war er geworden und still. Und seine Arbeit brachte Probleme mit sich, denn er konnte nichts Schweres mehr heben. Vielleicht hätte er sich weiterhin krankschreiben lassen können, aber daran war ihm nicht gelegen, denn er wollte unter Menschen sein, abgelenkt werden, nicht an seine Krankheit erinnert werden . . . Heute, drei Jahre später, hat er längst wieder Mut gefaßt. Die regelmäßigen Untersuchungen ergaben für ihn nichts Negatives; fast fühlt er sich wieder so gesund wie früher — doch ganz so wird's halt nie wieder sein . . .

„Ich habe überhaupt nur ein Problem, und das schmerzt mich in doppeltem Sinne fast täglich: daß ich nicht schwer heben kann. Ich will Ihnen ein Beispiel erzählen: Als meine Frau und ich vor zwei Jahren in die Ferien flogen, mußte das Gepäck vom Bus zum Flughafenschalter getragen werden. Und weil es keinen Gepäckträger gab und auch kein Rollwagen aufzutreiben war, schleppte meine Frau die zwei schweren Koffer mühsam durch die Halle, während ich an ihrer Seite nur zwei leichte Taschen trug . . . Sie hätten die Kommentare der Passanten hören sollen: ‚Da schau her, das muß ein Pascha sein!‘ Und so weiter. Das schmerzt einen natürlich. Selbstverständlich wissen andere nicht, daß meine Rückenmuskulatur zerschnitten ist und daß ich für eine falsche Bewegung mit 14 Tagen Krankenlager büßen muß — ich habe ja keinen Stelzfuß oder eine Armprothese! Ich kann keinem Nachbarn mehr das Auto anschieben und unseren Gästen nicht mehr den Sessel zurechtrücken. Das ist schon schlimm.“ Doch wie alles, hat auch diese Zäsur im Leben von Herrn Langenäcker etwas Positives bewirkt: Man freut sich mehr. Man freut sich über jeden schönen Tag, über Vögel und über Blumen, an denen man früher gedankenlos vorbeiging. Das sind Geschenke, die man früher nicht als solche empfand.

Für die Süddeutsche Bremsen AG als ein Werk der metallverarbeitenden Industrie, ein Werk, das überwiegend produziert, ist es schwierig, geeignete Arbeitsplätze für Schwerbehinderte zu schaffen, und doch wird die gesetzliche Quote von 6 Prozent nahezu erfüllt: 5,1 Prozent, das heißt jeder 20. Südbremser ist in irgendeiner Weise behindert.

Bitte denken Sie daran — und zwar nicht nur im „Jahr der Behinderten“.



Herr Jeitner, Knorr-Bremse, hat eine Behinderung akzeptiert



Die Kollegen von Herrn Langenäcker packen mit an, wenn's sein muß

# Unsere Firmengruppe

Vertretungs- und Kontrollorgane\* Stand Februar 1981



## Knorr-Bremse KG München und Berlin

**Aufsichtsrat:**  
Dr. Wilfried Guth, Vors.  
Dr. Karl Markmiller, stellv. Vors.  
Liselotte von Bandemer  
Dr. Helmut Petri  
**Geschäftsführung:**  
Joachim Vielmetter  
Dr. Jens von Bandemer  
**Direktoren/Prokuristen:**  
Hans Weimann, Bev. Dir.  
George Werner Graf Bassewitz  
Peter Dohrmann  
Erich Schloßbauer  
Gerhard Wacke

## Knorr-Bremse GmbH München und Volmarstein

**Aufsichtsrat:**  
Dr. Bernt W. Rohrer, Vors.  
Dr. Karl Markmiller, stellv. Vors.  
Liselotte von Bandemer  
Dr. Franz Schmitt  
Ernst Kanne  
Berthold Marzinzik  
**Geschäftsführer:**  
Joachim Vielmetter  
Dr. Jens von Bandemer  
Dr. Alexander Bodey  
Heinz H. Thiele

**Direktoren/Prokuristen:**  
Dr. Bo Göran Cavelli, Abt.-Dir.  
Hansjürgen von Goedecke, Abt.-Dir.  
Dr. Giselher Grabley  
Ronald Herzfeld  
Norbert Ingenlath, Abt.-Dir.  
Ralph Keme  
Fritz Krückeberg  
Gerhard Kubath, Dir.  
Ulrich Lewetweg  
Dr. Wolfgang Linnemann, Werks-Dir.  
Ernst Monstadt, Werks-Dir.  
Manfred Müller-Cajjar, Dir.  
Peter Paschen  
Hans Pöllinger  
Dr. Axel Schelle  
Hartmut P. Scheurer  
Erich Schloßbauer  
Rolf E. Schmid  
Dr. Thomas Schmitt  
Curt Stolz  
Hans Weimann, Dir.

## Motoren-Werke Mannheim AG

**Aufsichtsrat:**  
Dr. Robert Ehret, Vors.  
Werner Nagel, stellv. Vors.  
Joachim Vielmetter, stellv. Vors.  
Dr. Jens von Bandemer  
Dr. Alexander Bodey  
Albert Christ  
Xaver Ehrle  
Ernst Eisenmann  
Edgar Friedauer  
Wolfgang Libbach  
Dr. Franz J. Schmitt  
Hans Weimann  
**Vorstandsmitglieder:**  
Dr. Helmut Kinz  
Dr. Onno Syassen  
**Direktoren/Prokuristen:**  
Heinz Boje  
Hans Butzke, Abt.-Dir.  
Hans Harald Dencke, Abt.-Dir.  
Heinrich Dillmann  
Dr. Karl-Horst Ditschner, Abt.-Dir.  
Franz Gerber  
Emil Honeck  
Kurt Iwen, Abt.-Dir.  
Wolfgang Keller, Abt.-Dir.  
Willibald Körner  
Michael Lamprecht, Abt.-Dir.  
Wolfgang Libbach  
Werner Nestler  
Max-H. Neuß  
Helmut Pfleger  
Franz Reisinger, Abt.-Dir.  
Willi Vogel, Abt.-Dir.  
Peter Widow

## Süddeutsche Bremsen AG, München

**Aufsichtsrat:**  
Heinz Osterwind, Vors.  
Joachim Vielmetter, stellv. Vors.  
Liselotte von Bandemer  
Georg Hartl  
Friedrich Kempter  
Friedrich Karl Kless  
Dr. Dr. Lothar Rohde  
Walter Wein  
**Vorstandsmitglieder:**  
Dr. Jens von Bandemer  
Rudi Gorr  
**Direktoren/Prokuristen:**  
Konrad Aumüller  
Oskar Engländer  
Dieter Englisch  
Wolfgang Ernst, Abt.-Dir.  
Manfred Hrdina, Abt.-Dir.  
Heinz Kratzsch, Abt.-Dir.  
Ralf Polk, Abt.-Dir.  
Josef Wilmderinger, Abt.-Dir.  
Günter Zimmermann

## Carl Hasse & Wrede GmbH, Berlin

**Aufsichtsrat:**  
Joachim Vielmetter, Vors.  
Friedrich Hansel  
Walter Hinkel  
Hans Weimann

**Geschäftsführer:**  
Udo Kurtzmann  
**Prokuristen:**  
Ilse Baum  
Eberhard Rühl

## Knorr-Bremse-Nucletron GmbH München

**Beirat:**  
Dr. Jens von Bandemer  
Dr. Alexander Bodey  
Hans Weimann  
**Geschäftsführer:**  
Bodo Ruthenberg  
Günther Winkle  
**Prokurist:**  
Heinz Eisenschink  
Arthur Hamscher

## Knorr-Bremse-Bowles-Fluidics GmbH, München

**Aufsichtsrat:**  
Joachim Schultz-Naumann, Vors.  
Dr. Alexander Bodey, stellv. Vors.  
Hans Weimann  
**Geschäftsführer:**  
Alexander Uebel

## Knorr-Bremse SA Nanterre

**Verwaltungsrat:**  
Joseph Peucelle de Waelhens, PräS.  
Dr. Jens von Bandemer  
Dr. Alexander Bodey  
Joachim Schultz-Naumann  
**Geschäftsführung:**  
Joseph Peucelle de Waelhens, Gen.-Dir.  
**Direktoren:**  
André Cazemage  
Louis Marc Gaudrey  
Robert D. Lycett

## Knorr-Brake-Corporation Rockville/USA

**Verwaltungsrat:**  
Joachim Vielmetter  
Dr. Jens von Bandemer, Vors.  
Dr. Alexander Bodey  
O. A. Kaletsch  
G. G. Gagarin

**Geschäftsführer:**  
G. G. Gagarin

**Direktoren:**  
A. A. Wachsmuth  
K. Leopold

## Knorr Brake Limited Mississauga, Ontario/Canada

**Verwaltungsrat:**  
G. G. Gagarin  
R. G. Belfoi  
M. L. Phelan

**Geschäftsführer:**  
G. G. Gagarin

**Direktoren:**  
G. A. Richar

## Svenska Knorr-Bremse AB Malmö

**Verwaltungsrat:**  
Nils Widding, Vors.  
Dr. Bo Göran Cavelli  
Gunnar Hambitzer

**Geschäftsführer:**  
Gunnar Hambitzer

## Knorr-Bremse Italia S. p. a. Milano

**Aufsichtsrat:**  
Dr. Cesare Manzoni, Vors.  
Hans Weimann  
Dr. Franz J. Schmitt

**Direktoren:**  
Joachim Schultz-Naumann, PräS.  
Heinz Thiele  
Dr. Diego Olivieri

## Ind. Freios Knorr Ltda. Sao Paulo

**Geschäftsführer:**  
Heinz Bindel  
Harald von Sydow

## Knorr-Bremse S. A. Johannesburg

**Direktorium:**  
Joachim Vielmetter, Vors.  
R. Alexander C. Camerer, stellv. Vors.  
Gerhard Kubath  
M. v. d. Berg

**Management:**  
M. J. Hoffmann  
Willem C. van Rheenen  
Alfred Strohmeyer

## Knorr-Bremse GmbH Mödling Österreich

**Aufsichtsrat:**  
Dr. Alexander Bodey, Vors.  
Herbert Wirth, stellv. Vors.  
Joachim Vielmetter  
Dr. Peter Prettenhöfer  
Peter Novotny  
Josef Gasnarek

**Geschäftsführer:**  
Albert O. Süss  
Kuno Skach

## Dr. Techn. Josef Zelisko GmbH Mödling/Österreich

**Geschäftsführer:**  
Heribert Czajaneck  
Kuno Skach

**Prokuristen:**  
Friedrich Feher  
Ewald Fischer  
Herbert Granzer  
Gerald Schumy

## Paul Dahl S. A. Saint Cloud

**Verwaltungsrat:**  
André Fourrier, Präsident  
George Castelneau  
Dr. Jens von Bandemer  
Dr. Alexander Bodey

**Direktoren:**  
André Fourrier  
George Castelneau

## Soc. Esp. de Frenos Madrid

**Verwaltungsrat:**  
Ricardo Fuster Conrado, Vors.  
Nicolas Fuster Conrado  
Jose Carlos Gil Romeo  
Joachim Vielmetter  
Albert O. Süss  
Dr. Alexander Bodey  
Tomas Maestre Aznar  
Alfonso Hurtado de Mendoza  
Francisco Alfaro Drake

**Geschäftsführer:**  
Nicolas Fuster Conrado

**Direktoren:**  
Jose Carlos Gil Romeo  
Agustin Lagartos Ruano

## Diaz de Teran S. A. Zafra Spanien

**Aufsichtsrat:**  
Jose Maria Barraca Sipan  
Dr. Peter Guckel  
Willi Vogel  
Hans Weimann

**Victor Arrizabalaga Espanol**  
Rogelio Pont Moreno  
Eduardo Valdes Espino  
Jose Benlloch Ibarra

**Geschäftsführung:**  
José Maria Barraca Sipan, Gen.-Dir.  
Emilio Fernández Arranz

## MWM Motores Diesel Ltda. Sao Paulo

**Geschäftsführer:**  
Arnold Guenther  
Heinz Bindel  
Wolfgang Blau  
Harald von Sydow

## Knorr-Bremse S. A. Johannesburg

**Abteilungsleiter:**  
Rolf Hitzler  
Karl-Heinz Schumann  
Thomas Wagner

## Murphy-Diesel Company Milwaukee

**Geschäftsführer:**  
Terry L. Smith

## MWM-Diesel Singapore

**Geschäftsführer:**  
Gustav P. Liesendahl

## MWM-Iran-Khass, Teheran

**Geschäftsführer:**  
Wolfgang Schäfer

## Mannheim Diesel A/S Kopenhagen

**Geschäftsführer:**  
Jörg Brand

## MWM-Diesel France Conflans-St. -Honorine

**Geschäftsführer:**  
Karl-Heinz Gumbel

\* ohne Handlungsbevollmächtigte

Mit Ende des Jahres 1980 trat

Herr

## Joachim Schultz-Naumann

- langjähriges Mitglied der Geschäftsleitung der Knorr-Bremse - in den Ruhestand

Der gebürtige Mecklenburger begann 1957 seine Tätigkeit bei der Knorr-Bremse, wo er die Abteilungen Verkauf Vakuumbremsen und Verkauf automatische Kupplung für Eisenbahnfahrzeuge neu aufbaute. Er löste die von der Geschäftsführung gestellte Aufgabe, in den Vakuumbremsenmarkt einzudringen und damit weitere Geschäftsmöglichkeiten für Knorr-Druckluftbremsen zu erschließen. Für die bei der Knorr-Bremse entwickelte automatische Mittelpufferkupplung des Typs Unicupler hatte die Geschäftsführung Herrn Schultz-Naumann als kaufmännisches Ziel die Gewinnung des europäischen Marktes gestellt. Ein erstes Ziel wurde mit Auswahl des Unicuplers als westliche Kupplung erreicht. Mit dieser Kupplung wurde außerhalb Europas die Iranische Staatsbahn nahezu zur Hälfte ausgerüstet.

Zu dem Arbeitsgebiet des kaufmännischen Geschäftsführers gehörten die Intensivierung des Geschäfts mit Eisenbahnbremsausrüstungen, mit Kraftfahrzeugbremsen und mit Industriesteuerungen. Die Ausbreitung dieser Knorr-Bremse-Erzeugnisse gelang im In- und Ausland in sich jährlich steigendem Umfang.

Die Geschäftsführung verdankt Herrn Schultz-Naumann viele kluge Ratschläge; seinen Mitarbeitern war er ein stets aufgeschlossener und fürsorglicher Vorgesetzter, der sich warm-

herzig für sie eingesetzt und sie gefördert hat.

Im Privatleben ist Herr Schultz-Naumann nicht nur ein Kunstfreund, ein Kenner und Liebhaber der Malerei — er ist auch als Publizist wirtschaftlicher, politischer, militärischer und geographischer Themen tätig geworden. Vor kurzem ist sein Buch „Die letzten dreißig Tage“ im Universitas-Verlag, München, erschienen. Es basiert auf Aufzeichnungen des Autors, der — damals Berufssoldat — als Infanterie-Frontoffizier in Polen, Frankreich, Rußland und an der Invasionsfront kämpfte. Er war 1. Generalstabs-offizier (Ia) in einer Division und wurde wiederholt schwer verwundet. Als Major des Generalstabes im Wehrmachtsführungsstab wurde er beauftragt, das amtliche Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht zu schreiben. Er konnte seine Aufzeichnungen retten.

Diese authentische Militärchronik der letzten dreißig Tage des Deutschen Reiches mit dem Bericht „Die Schlacht um Berlin“ schildert die Endphase des Krieges. Es sind protokollarische Aufzeichnungen eines jungen Generalstabs-offiziers. Bilder, Dokumente und Karten umrahmen diese Aussage über eine Epoche der Geschichte, die in ihrer umstürzenden und folgenreichen Wirkung einmalig gewesen ist. . . .

Das Buch kostet DM 29,80 und kann in jeder Buchhandlung erworben werden.



Als Mitglied der Geschäftsführung der Knorr-Bremse GmbH übernahm am 1. 1. 1981

Herr

## Heinz Hermann Thiele

die Nachfolge des am 31. 12. 1980 in den Ruhestand getretenen Geschäftsführers Joachim Schultz-Naumann

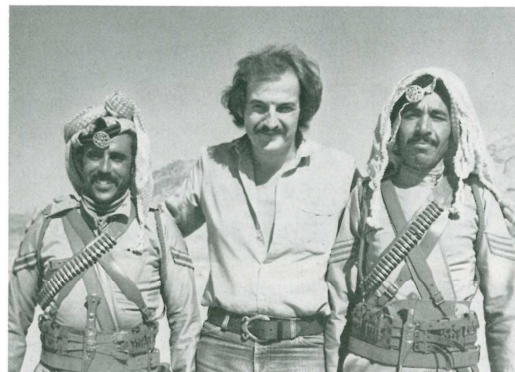
Herr Thiele, geboren am 2. April 1941 in Mainz, trat nach juristischem Studium 1969 als Sachbearbeiter in die Patentabteilung der Knorr-Bremse GmbH ein und betreute dort das Arbeitsgebiet „Lizenzen und Verträge“. Durch diese Tätigkeit kam er mehr und mehr mit kaufmännischen Fragen in Berührung. Ab 1975 wurde er zusätzlich im Verkauf Autobremse eingesetzt und übernahm Anfang 1977 den Bereich „Bremsen für Straßenfahrzeuge“, der in

Europa und auf wichtigen überseeischen Märkten stark ausgebaut wurde. Neben seinen Münchner Aufgaben ist Herr Thiele vor allem bei der französischen Beteiligungsgesellschaft Paul Dahl sowie der italienischen Tochtergesellschaft der Knorr-Bremse tätig. Mitte 1979 wurde er als stellvertretendes Mitglied in die Geschäftsführung der Knorr-Bremse GmbH berufen. — Für sein neues verantwortungsvolles Wirkungsfeld wünschen wir ihm weiterhin viel Glück und Erfolg.



Für Knorr unterwegs

## Wüstenkönigreich Jordanien: Wo der heiße Wind der Geschichte weht



„Junge, Junge“, murmelte Herr Lamm vor sich hin, „was einem so alles passieren kann . . .“ Das Auto hatte ihn vor einem der fünfzig Lehmhäuser in dem Wüstenflecken Ma'an mit seinem Gepäck abgesetzt. Er holte tief Luft, warf einen müden Blick auf die Umgebung, in der er die nächsten sechs Wochen verbringen sollte, und knirschte mit den Zähnen.

Dies freilich verriet nicht etwa seinen Gemütszustand, sondern war auf den Wüstensand zurückzuführen, mit dem die Luft — wenn auch unmerklich — angereichert war. „Alles halb so schlimm“, tröstete Albert den Neuan-kömmling, „in drei Tagen baden wir im Roten Meer. Und jetzt essen wir erstmal zu Abend.“ Das wird schon was sein . . . dachte unser Mann von Knorr und war auf das Schlimmste gefaßt. Doch siehe da — es gab Wiener Schnitzel, Salzkartoffeln und Tomatensalat! „Das hat Jack gekocht, der jordanische Boy. Er sorgt seit fünf Jahren für die Europäer, die hier für die Bahn arbeiten, und hält das Haus sauber. Im Moment wohnen wir beide allein hier.“

Albert, der Eisenbahnxperte aus Saarbrücken, hatte hier schon einige Zeit verbracht. Wer länger bleiben mußte, quartierte sich in Akaba ein, der Stadt am Meer, und nahm lieber die zweistündige Autofahrt zum Arbeitsplatz auf sich, was Herr Lamm sehr gut verstehen konnte.

Der Arbeitsplatz lag im Schatten einer großen Fabrikhalle. Hier rollten die Eisenbahnwagen an, die das Phosphat, den wichtigsten Reichtum Jordaniens, befördern. Riesenbagger entziehen es dem Wüstenboden im Gebiet von Ruseifa.

Dort wird der weiße Rohstoff abgebaut, verladen und in Akaba, dem einzigen Hafen des Landes, verschifft. Bis Mitte der siebziger Jahre ging der Transport per Lkw vonstatten; dann wurde mit Geldern aus der Entwicklungshilfe eine Eisenbahnstrecke verlegt und 1976 in Betrieb genommen, was die Förderung weitaus rentabler machte. — Nun, nach fünf Jahren Eisenbahnbetrieb, war es an der Zeit, die Bremsen von Knorr an den rund 120 Güterwagen zu überprüfen und nachzustellen.

Die Arbeit war anstrengend bei Temperaturen um 40 Grad, Ende September; der Job erforderte den Einsatz der ganzen Person. Morgens um vier weckte der Gesang des Muezzin die Schläfer. Während die Moslems in die Moschee zum ersten Gebet eilten, drehte sich Herr Lamm noch einmal auf die andere Seite. Um sieben traf man sich dann an der Station bei den Waggons. Feierabend um 17 Uhr bei Einbruch der Dunkelheit, die ohne jeden Übergang hereinbricht. Am Abend reichte dann die Energie nur noch zum Schmökern in den Abenteuerromanen, die frühere deutsche Bewohner bei Jack zurückgelassen hatten. Aber es gab ja den Freitag, den Feiertag der Moslems!

Am Abend vorher wurde sich stadtfrein gemacht, und zwei Stunden später betrat man die Diskothek „Captain's Cabin“. Sie ist fest in deutscher Hand dank des Programms der Entwicklungshilfe, die viele deutsche Unternehmen auf den Plan gerufen hat. Beim Schwof nach westlicher Popmusik konnte man fast vergessen, daß München rund 3000 Kilometer entfernt war.

Nach der langen Nacht war der nächste Tag am Sandstrand südlich von Akaba der richtige

Ausgleich. Schwimmen und tauchen zwischen den Korallenfeldern, die zu den schönsten der Welt gehören, mit Fischen, die zu den außergewöhnlichsten ihrer Art zählen. Gegenüber das israelische Eilat, zur Linken, etwa 25 km entfernt, die saudi-arabische Grenze. Und im Rücken die Wüste!

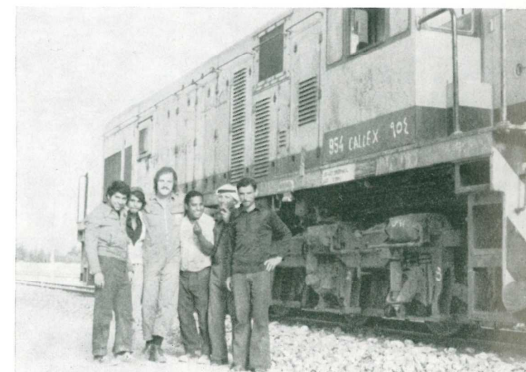
Ein Ausflug nach Wadi Rum durfte nicht fehlen. Der Weg zu dieser kleinen Festung, in die sich im Ersten Weltkrieg der legendäre Lawrence of Arabia während der Kämpfe zusammen mit den Arabern gegen die Türken zurückzog, führt an der Wüstenpolizei vorbei. Da sie sich von berufswegen um das Wohlergehen der Touristen zu sorgen hat, führt sie über Hin- und Rückfahrt jeder Gruppe genau Buch.

Beeindruckend auch der Tag in Petra, einer sechs Jahrhunderte lang vergessenen und erst 1812 wieder entdeckten Ruinenstadt: Von einem Bergkessel eingeschlossen, führt allein der Siq, ein Engpaß, in die Stadt. Hoch zu Roß sieht man sich nach einem halbstündigen Ritt durch die 100 Meter hohe und oft nur zwei Meter breite Schlucht urplötzlich vor einer aus rosa Sandstein gemeißelten Fassade, der Front des „Schatzhauses“ — und dies ist für jeden Besucher ein wirklich überwältigender Augenblick!

Kurz vor seiner Abreise bummelte Herr Lamm noch einmal durch den Bazar von Amman. Unter anderem erwarb er einen Mörser aus Messing. Es ist das Souvenir, das ihn an Jordanien erinnert, das Land der Sonne, des Sandes, der Paläste von Petra und der Lehmhäuser von Ma'an.



▲ Phosphat — Reichtum Jordaniens. Der weiße Rohstoff wird per Bahn nach Akaba, Jordaniens Hafen am Roten Meer, gebracht und dort verschifft.  
▼ Die Wüstenpolizei, in khakifarbenen Kleidern und rotweißen Keftis. Ein Sergeant bot Herrn Lamm eine traditionelle Tasse Kaffee an, der mit Kardamom gewürzt ist.  
▼ Herr Lamm und seine Helfer auf der Station in Ma'an, einem kleinen Ort inmitten einer Oase



# Fröhliche Feste am Jahresende



Die Weihnachtsfeier der Münchner Knorr-Bremser

## Wie immer: Gute Laune ohne Bremse!

Herzlich begrüßt von Frau Rita-Maria Vielmetter wird Herr Schütz-Naumann, der an diesem Abend zum letztenmal als „Aktiver“ dabei ist



Knorr-Bremser im Ruhestand: Herr Elwing, Herr Dr. Schneider und Herr Hauer

Lotteriegewinn für Frau Milazzo. Nur Herr Mock weiß, was drin ist: ein Bierkrug!



Das junge Telma-Team: Herr Westphal und Frl. Strobl

War das ein Abend! Zu Ehren der 66 Jubilare des Jahres 1980 hatte man die Angestelltenkantine zünftig herausgeputzt (sie erglänzte in weiß-blauem Bavarian-Look), hatten sich der Kantenwirt und seine Helfer ein umfangreiches Buffet mit vorzugsweise bayerischen Schmanckern einfallen lassen und war von den Programmgestaltern für stilgerechte Unterhaltung gesorgt worden — es konnte also nichts schiefgehen. Alles war bestens vorbereitet.

Doch bevor der erste Toast des Abends auf diejenigen, um die es ging, ausgesprochen wurde, nahm Vorstandsvorsitz Dr. Jens von Bandemer — assistiert von seinem Kollegen Dir. Rudi Gorr — die Jubilare vor. Es war ein stattlicher Jahrgang: 7 Jubilare mit 40jähriger Werkszugehörigkeit und 59 Mitarbeiter, die seit 25 Jahren für das Unternehmen tätig sind! Der Chef fand für jeden der langjährigen Südbremser herzliche Worte des Dankes.

Vor dem geistigen Auge der meisten erstanden dabei alte Zeiten wieder auf; ein Anlaß für die „40jährigen“, später den „Jungen“ Geschichten und Anekdoten von „damals“, von der

Kriegs- und Nachkriegszeit zu erzählen... Na denn: Ein Prost auf die Südbremse! Für den Tusch und die Musi sorgte die Viermannkapelle Erlacher. Doch der wirkliche Star des Abends war Peter Neu, Volkssänger aus dem „Platzl“. Er servierte den Gästen speziell auf die Südbremse gemünzte G'stanzen, vergaß dabei auch nicht Vorstand, Betriebsrat und Personalchef zu besingen und brachte so die Zuhörer, die

fast ausnahmslos ohnehin fröhliche Leut' sind, in Hochstimmung. (Hier ist vielleicht eine Erklärung für unsere Leser jenseits des Weißwurstäquators angebracht: G'stanzen oder Schnadahüpferl sind laut Duden „neckende Vierzeiler“. In Norddeutschland singt man solche Knittelverse zumeist nach der Melodie „Ich stand auf der Brücke und spuckt“ in den Kahn...“ Und zwar je verquere, desto besser.)

So auf Touren gebracht, fehlte es auch nach dem Abschied von Peter Neu nicht an Frozeleien unter den Kollegen, die sich wieder einmso rundherum wohlfühlten. Und wenn an diesem Abend überhaupt etwas schiefgelaufen ist, dann höchstens dieser oder jener verdiente Mitarbeiter des Konzerns, als er zu später Stunde nach einem allerletzten Prost auf die Gemütlichkeit den Saal verließ.

Informativ und unterhaltsam:

## Die Jahresabschlußfeier der SB-Azubis



Sie fand traditionsgemäß im großen Festsaal des Pschorr-Kellers statt und lief nach einem bewährten Programm ab: Begrüßung der Gäste durch den Leiter des Personalwesens, Prokurist Zimmermann, mit einem Jahresrückblick, der besonders die Eltern der Auszubildenden interessierte. Der nächste Punkt auf dem Programm dagegen interessierte mehr die Jugend: die Bescherung. Da durfte applaudiert werden:

Die sechs besten Azubis erhielten jeweils ein Sondergeschenk, das Vorstandsmitglied Rudi Gorr mit Vergnügen überreichte; für die restlichen hundert Auszubildenden gab es aktuelle Bücher, sozusagen als Vorschub auf den häuslichen Gabentisch. Und dann wurde es turbulent: Auszubildende des 1. Lehrjahrs bewiesen ihr schauspielerisches Talent mit dem Einakter „Der Hoferbe muß her!“ Das Schönste an solchen



Foto links: Ein Extra-Geschenk erhielten Gerd Noack, Klaus Müller, Frauke Carls, Norbert Kroll, Hans-Dieter Zanker, Eberhard Weichert. In der Mitte: Dir. Rudi Gorr links, Ausbildungsleiter Kubitz

Foto rechts: Für Unterhaltung sorgten Ernst Ecker, Doris Schmid, Engelbert Nadler, Sabine Robin, Jörg Kutler, Claudia Herrmann

Laienaufführungen ist ja stets die Situationskomik; sie blieb auch hier nicht aus, und so hatte jeder seine Gaudi an dem Spektakel.

Zu dem gemeinsamen Essen schließlich spielte Rudi Zapf und seine „Guglhupf-Musi“ auf. Und als man sich gegen 20 Uhr auf den Heimweg machte, stand bereits fest, was man all denen, die es wissen wollten, sagen würde: Lustig war's — und geschmeckt hat's auch!

## Weihnachtsfeier für Volmarsteins Jubilare



VORSTANDSTISCH — gibt sich zu Anfang der Fete noch seriös

BETRIEBSRAT. Türken-Peter tanzt als Moslem aus der Reihe: Sprudel statt Pils



SUNNY-BOYS: Verkauf (lks.) und Gießerei schauen optimistisch in die Zukunft



JUBILARE: Verkauf (r.) und Labor einigen sich auf eine gemeinsame Analyse

Diesmal wurde der Nikolaustag nur knapp verfehlt, als sich am 5. Dezember vergangenen Jahres Alt- und 80er Jubilare zur gemeinsamen Weihnachtsfeier trafen.

Ein Hundewetter war's: Schneetreiben über der Gießerei am Schmandbruch und peitschen der Regen über dem Stadtsaal Wetter; ein ungemütlicher Empfang für die Gäste, die gegen 17.00 Uhr mit Bus, Zug, Taxi und Pkw eintrafen.

Die Knorr-Bremse hatte 149 Alt-Jubilare und 25 Jubilare aus dem Jahr 1980 eingeladen, betreut von der Geschäftsführung, den Abteilungsleitern und dem Betriebsrat. Das Festkomitee hatte ein Unterhaltungsprogramm auf die Beine gestellt, das diesmal wirklich „Spitze“ war.

Herr Dr. Linnemann begrüßte die Gäste aufs herzlichste. Nach der Totenehrung gab er einer kurzen Überblick über den Verlauf des Geschäftsjahres und reichte dann das Mikrofon weiter an den Vorsitz des Betriebsrates, Ernst Kanne, der Kolleginnen und Kollegen

- a) guten Appetit
- b) gute Unterhaltung und
- c) guten Schluck wünschte.

Die Fotos beweisen, daß das keine leeren Worte waren — das Varieté-Programm wurde mit viel Beifall bedacht, die Pils in ihrer Wirkung noch mit einem „Kurzen“ angereichert, und die Zigarre schmeckte noch manchem Alt-Jubilare

Als gegen 22.00 Uhr die Busse bereitstanden waren einige Nasen gerötet, die Augen glänzten, und das „Auf Wiedersehen“ war wie eine Hoffnung auf das Erleben der Feier '81 für sich und die Freunde.

R. Weber, Volmarsteiner

## So feierten die SB-Jubilare



Foto oben, v. lks.: Die „40jährigen“ Herren Musche, Hebeis, Tremmel, Frau Widerer, die Herren Hartmann, Eisele und Hirschmann; im Hintergrund die Herren Vorstandsmitglieder Gorr und Dr. v. Bandemer

Foto rechts, v. lks.: Frl. Wimmer, Jubilarin; die Rentner Meier (ehemaliger Betriebsleiter), Schwaiger und — stehend — Stampf und Ermansreiter





# MWM-Dank für langjährige Mitarbeit

## Junges Programm für alte Getreue

Mit der „Festhymne“ von Rudolf Hartmann begrüßte die MWM-Gesangsgruppe unter der bewährten Leitung von Musikdirektor Gerhard Vind die diesjährigen Jubilare und Gäste. Der Abend sollte ein Dank der Unternehmensleitung an die Jubilare für ihre langjährige Mitarbeit und Treue sein. Mit eingeschlossen wurden auch die Ehepartner, die all die Jahre in Freud und Leid mitgetragen hatten. Insgesamt 98 Mitarbeiter konnten im abgelaufenen Jahr ihr Jubiläum begehen — so viele waren es seit langem nicht mehr gewesen! Davon gehörten 18 bereits seit 40 Jahren und 0 Mitarbeiter seit 25 Jahren dem MWM an. Insgesamt zählt man hier nun 626 aktive Jubilare, was heißt, daß jeder vierte MWM'ler wenigstens seit einem Vierteljahrhundert „dabei“ ist. Sie können der Jugend als Vorbild dienen; die junge Generation braucht Vorbilder wie sie.



Wir leben heute in einer schwierigen Umwelt. Wirtschaftliche und politische Krisen und nicht zuletzt Energiemangel und Inflation haben sich auch auf die wirtschaftliche Lage von MWM ausgewirkt. Aber wenn alle zusammenstehen, wenn jeder fest mit anpackt — sollte da nicht auch diese ernste Krise zu meistern sein? Der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Franz Rudolph überbrachte den Dank und die Glückwünsche aller Kolleginnen und Kollegen; er übermittelte auch die Grüße des verhandelnden Betriebsratsvorsitzenden Werner Nagel. Wir MWM'ler hätten gute und schlechte Zeiten erlebt und uns nicht entmutigen lassen, meinte Rudolph. Alle, und besonders die Jubilare, werden alles daransetzen, um durch ihre tatkräftige Mitarbeit dazu beizutragen, daß auch für MWM bald wieder bessere Zeiten kommen. Den Abschluß des offiziellen Teils bildete das

„Ständchen“, dargebracht von der MWM-Gesangsgruppe, dessen erster Vers mit den Worten beginnt: „Wir kommen, um zu gratulieren an diesem Ehrentag“. Nachdem sich dann Jubilare und Gäste an einem reichhaltigen Kalten Buffet, an „Hamburger Fischmarkt“- oder französischen Käsespezialitäten gestärkt hatten, fand der Abend seine Fortsetzung im unterhaltsamen Teil. Der sechzigköpfige Jugend- und Kinderchor vom Sängerbund Schwetzingen eroberte natürlich die Herzen aller im Sturm. Die auch aus dem Dritten Programm des Süddeutschen Fernsehens bekannte Elsbeth Janda erhielt mit ihren Anekdoten und Geschichten in Pfälzer Mundart viel verdienten Beifall. Und schließlich hieß es „Bühne frei!“ für die Tanzkapelle „Alwegos“, die für Schwung und Rhythmus auf dem Tanzparkett sorgte. G. Müller, Mannheim



# MWM feierte mit seinen Pensionären



Direktor Kinz: Einblick, Bilanz und Ausblick; Foto rechts: BR Rudolph mit Rezept für gedämpften Optimismus

Mit der „Hymne an die Nacht“, vorgetragen von der Gesangsgruppe, begann die Feierstunde in der Weihnachtswoche. Direktor Dr. Ing. Kinz begrüßte die zahlreichen erschienenen Damen und Herren Pensionäre und stellte sich gleichzeitig als neues Vorstandsmitglied für den Bereich Fertigung den ehemaligen Mitarbeitern vor.

Wie zum Jahresabschluß üblich zog er dann die Bilanz des vergehenden Jahres mit Ausblick auf das neue Jahr 1981. Auch der Vertreter des Betriebsrates, Franz Rudolph, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die zur Zeit schwierige Situation durch den besonderen Einsatz aller aktiven Kräfte doch gemindert werden könnte. VF/M.



# Stahlwerk Volmarstein: »Tag der offenen Tür« für Jubilare

Lange versprochen und endlich eingelöst — so könnte man ironisch kommentieren, wenn nicht gute Gründe gegen einen früheren Termin gesprochen hätten. In den letzten Jahren war unsere Gießerei eine ständige Baustelle, und wir wollten unseren Jubilaren doch stolz eine der modernsten Gießereien Deutschlands präsentieren. Nun ist es doch nicht ganz geglückt, denn nach der vollständigen Umgestaltung unserer Putzerei mit Einzelplatz-Absaugung und einer großen Strahlanlage war der Neubau unserer modernen Vergüterei noch nicht in Betrieb. Mitte Februar aber soll es soweit sein: Die Gießerei in Volmarstein ist dann von Lohnhärtereien unabhängig und hofft, in qualitativer Sicht mal einig zulegen zu können. Die eingeladenen Jubilare waren beeindruckt, und viele fanden ihren Arbeitsplatz nicht mehr wieder. Es gab oft ein freudiges Wiedersehen mit Arbeitskollegen, einen kurzen Plausch über die Arbeit — und dann trafen sich die Gruppen im Sozialgebäude zu einem kleinen Imbiß und Umtrunk. Direktor Monstadt begrüßte die 87 Jubilare und konnte an den einzelnen Tischen viel Lob über den technischen Fortschritt der Gießerei auf der Egge einheimen. Gegen 19.00 Uhr wurde die offene Tür geschlossen, und die große Zahl der Besucher zeigte die Verbundenheit der Jubilare zur alten Arbeitsstelle. Sie sagten alle: „Auf Wiedersehen“. R. Weber, Volmarstein



Betriebsrundgang — und Umtrunk



Kleines **BETRIEBSLEXIKON** H. A. Müller

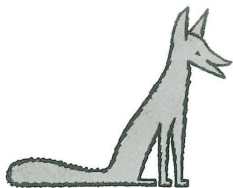
**Fachchinesisch**: A worker in a hard hat and apron holds a tray with various food items, looking confused. In the background, a factory building is visible.

**Staplerfahrer**: A forklift driver is shown driving a forklift. A sign on the forklift reads 'AUF DEM WERKE GELÄNDE 15 km/h'.

**Job-Rotation**: Several workers are shown sitting at desks in an office, appearing bored or disinterested.

**Fertiglager**: A worker is shown sitting at a desk, looking at a large stack of papers or documents.

**Glühbirne**: A worker is shown sitting at a desk, looking at a glowing light bulb, symbolizing an idea or a problem.



MWM-Schlafuchs  
meldet:

## »Ein Wochenende in München«

### — und: zusätzliche Belohnungen



Für den 1000. Verbesserungsvorschlag im Rahmen des Qualitätsförderungs-Programms bei den Motoren-Werken Mannheim erhielt Frau Gabriele Sommerlatte (Abt. Verkauf Einbaumotoren) einen Sonderpreis: Zusammen mit ihrem Ehemann durfte sie ein Wochenende in München erleben. Sie wurden am Münchner Hauptbahnhof von Herrn Schallweg (Werbeabteilung Knorr-Bremse) abgeholt und von Herrn Prok. Schloßbauer zum Mittagessen eingeladen.

Am Nachmittag zeigte ihnen Herr Schallweg die vielen Sehenswürdigkeiten Münchens und führte sie am Abend ins Bayerische Volkstheater. Auch der nächste Tag war für Besichtigungen reserviert, und ein besonderes Erlebnis war für die Mannheimer der große Umzug der Wiesenwirte und Trachtengruppen zur Oktoberfestwiese.

Bleibt zu hoffen, daß diese schöne Belohnung allen MWMlern ein Anreiz ist, sich am Verbesserungsvorschlagswesen aktiv zu beteiligen. Schließlich gibt es für angenommene Vorschläge und Fehlerhinweise seit dem 1. Oktober 1980 nicht nur eine erhöhte Prämie, sondern alle erfolgreichen Schlafüchse nehmen an einer zusätzlichen Verlosung wertvoller Preise teil.

G. Möller, Mannheim

„Wer immer strebend sich bemüht . . .“ — ja, der soll auch eine besondere Chance erhalten. So dachten es sich die Veranstalter der QFP-Verlosung und luden alle MWM-Mitarbeiter, deren Verbesserungsvorschläge im Jahre 1980 prämiert wurden, ein. Sie erhielten die Chance eines zusätzlichen Gewinnes, diesmal unter Zuhilfenahme der Glücksgöttin. Für jeden befand sich sein Namenslos in der „Glückstrommel“, hier in dem zweckentfremdeten Kolben eines MWM-Dieselmotors.

Im Beisein von Vorstandsmitglied Dr. Ing. Kuzog die Glücksfee, Fräulein Meister, dann aus 47 Namenslosen die Preisträger von 8 Gewinnern.

Den ersten Preis, einen Warengutschein von DM 1 200,—, erhielt Ingo Weber, Abt. FE, den zweiten Preis, einen Warengutschein von DM 400,—, gewann Günter Thüerer, Abt. AB 5, den dritten, einen Warengutschein von DM 200,—, bekam Fritz Kling, HE 17.

An weitere 5 Gewinner überreichte Herr Dr. Kinz je einen Taschenrechner. VF/M.

## Ballon-Sieger prämiert



Rückblick auf den »Tag der offenen Tür« bei MWM 1980

Da saßen nun die drei Sieger, von denen wir im letzten Heft bereits berichtet hatten, und sahen aufgeregt und erwartungsvoll auf drei bunt eingewickelt Kartons.

MWM-Personalchef Widow beglückwünschte zu den erstaunlichen Flugleistungen ihrer Luftballons. Dann übergab er die Gewinne an die Jungens, die in Begleitung von Vatis und Muttis gekommen waren. Den ersten Preis, ein elektrisch-ferngesteuertes Auto, erhielt Thomas Dresch (im Bild rechts), den zweiten Preis, einen lenkbaren Alfa Romeo, bekam Christian Kühner (links) und den Bausatz für einen Lufthansa Jumbo Jet erhielt Carsten Kuck (Mitte).

Unter Assistenz der beinahe ebenso aufgeregten Väter wurde sofort ausgepackt und probegefahren. Es ist anzunehmen, daß die Vatis zu Hause inzwischen auch mal fahren durften . . . VF/M.

Carl Hasse & Wrede GmbH



GERHARD KRÜGER  
techn. Angestellter  
31. 1. 81

◀ 40 DIENSTJAHRE  
25 DIENSTJAHRE ▶

Knorr-Bremse GmbH München



ANNA WURM  
Kartelkraft  
15. 2. 81



HEINZ KABISCH  
Führer  
27. 2. 81

Knorr-Bremse GmbH Volmarstein



KARL HEINZ BÜCKER  
Modellverwalter  
4. 1. 81



WOLF-DIETER GESELLCHEN  
Schlosser  
11. 1. 81



GERHARD SCHULZE  
Sandmüller  
19. 2. 81

## Unsere Jubilare

Süddeutsche Bremsen AG



HANS HASTREITER  
Prüfer  
23. 1. 81



RUDOLF DIEPOLD  
Monteur  
24. 1. 81



KONRAD EDLBOCK  
Einrichter  
7. 2. 81



KARL BECKER  
Schreiner  
27. 2. 81

Der Vorsitzende des Vorstands der Motoren-Werke Mannheim AG,

Herr **Peter J. Giesers,**

ist mit Zustimmung des Aufsichtsrats aus dem Unternehmen ausgeschieden.

## Das Knorr-Skiwochenende 1981 in der Ramsau

Viele Wege führen nach Rom, in die Ramsau dagegen nur zwei, und selbst die sind sehr lawinös. Der eine war nach tagelangen Schneefällen von Lawinen unpassierbar geworden, während der andere von der Blechlawine der in neuer Rekordzahl (2001) anreisenden Langlauf-, Rodel-, Eisstock-, Tanz- und Slalomelite der Knorr-Bremse bedenklich bedroht war. Laut Diagnose des Sportmediziners Dr. Frankenbruch zeigten die Organisatoren leichte Ansätze von „perturbatio nervorum“. Doch die Schneepflüge des Berchtesgadener Landes vollbrachten das Wunder und krästen den schmalen Steg in die Ramsau frei. Das KB-Skiwochenende konnte beginnen.

Es begann mit kilometerlangen Staus auf der Autobahn. Dichter Nebel folgte. Und nirgends kann man sonstwo so vielen „weitblickenden“

Zeitgenossen begegnen wie gerade im dichtesten Nebel! Fragen Sie mal Dr. Frankenbruch; ich glaube, diese Autofahrerkrankheit nennt man „nebula mentis“, eine unausrottbare Krankheit, diese Vernebelung des Verstandes!

Dann aber erhob sich der Nebel wie ein Vorhang im Theater und gab den Blick frei in eine märchenhaft schöne Winterlandschaft, wie man sie gewöhnlich nur auf Werbeprospekten zu sehen bekommt.

Der im letzten Augenblick nach Bischofswiesen verlegte Langlaufwettbewerb war landschaftlich so schön, daß mancher naturverbundene Rennläufer eine beschauliche Rast einlegte. Eine friedvolle Stille lag über der Loipe, die nur hin und wieder von dumpfen Einschlägen durchbrochen wurde. Das war drüben am Auslauf des „Waterloo-Hügels“: Trichter neben

Trichter, aber ein unblütiges Schlachtfeld und hoffentlich kein großer Flurschaden für die Gemeinde.

Von der sonnenüberfluteten Loipe zog es Mutige und Schaulustige hinüber zur Rennrodellbahn am Königsee. Rund 100 Teilnehmer waren am Start! Eine richtige Weltmeisterschafts-atmosphäre! Viele Neulinge waren dabei. Sie waren leicht zu erkennen: Ihre Gesichtsfarbe war am Start um eine unverkennbare Nuance blässer als die der „alten“ Rennhasen. Das nächste Mal werden wir versuchen, den Pfarrer Sommerauer als Seelsorger an den Start zu bringen. Mit Todesverachtung ging auch Herr Direktor Thiele an den Start und raste mit 100 (Startnummer) durch die eisigen Kurven. Außerdem gab es noch eine einmalige Bahnsensation: Erstmals ist es einer Rennrodlerin gelungen,





fürten wieder Herr und Frau Vielmetter durch. Unzählige Medaillen haben sie schon im Laufe der letzten Jahre den Siegern umgehängt. Gold — Silber — Bronze —, und doch war es nie langweilig, denn die nachdrängende Jugend sorgte immer wieder dafür, daß auf den begehrten Podesten keine Abonnementsieger standen. Schon mancher ehemalige „Goldjunge“ sitzt inzwischen bescheiden im großen Kreis der „Ich-war-auch-dabei“: Sic transit gloria loipil!

Nachdem sich bei den Rennrodler die Gesichtsfarbe wieder normalisiert hatte, dekorierte Dr. von Bandemer die schnellsten Rodler mit Gold, Silber und Bronze. Wir hätten ja gerne die Mutigsten geehrt, aber das wären 100 Orden gewesen mit der Inschrift "sum cuique" (fragen Sie ruhig Dr. Frankenbruch).

„G'sund san ma"! So lautete das Motto des Skiwochendes. Für nicht-bayerische Ohren mag das etwas blasphemisch klingen. Aber in Wirklichkeit verbirgt sich hinter diesem selbstherrlichen Ausspruch doch nur die Freude und Dankbarkeit, daß man (noch) gesund ist und an so einem sportlichen Wochenende teilnehmen und seine Freude daran haben kann.

Gegen diesen gesunden Menschenschlag hatte natürlich der geschäftstüchtige Dr. Frankenbruch alias Wolfgang Edlinger keine Marktchancen. Seine im „gewienerten Latein“ vortragene medizinische Vorlesung war zwar populär-wissenschaftlich bemüht und volksnah gedacht: „Fragen Sie mich nur, wenn Sie mich nicht verstehen“, aber dennoch hatte keiner



sich auf halber Strecke um 180 Grad zu drehen und das Rennen rückwärts fahrend zu beenden.

Kaum hatte man sich den Angstschweiß von der Rodelbahn abgeduscht, da wurde man schon wieder gefordert, zum Buntten Abend, den das neugegründete Trio-Terzett „Die Moosacher Panikbaum“, (Peter Cornelius, Michael Lampe, Martin Schallweg) eröffnete. Den Darbietungen war zu entnehmen, daß dieser etwas schockierende Name darin seine Begründung findet, daß der Showmaster und Cheforganisator, Martin Schallweg, auf einer Pan(ik)flöte spielt, wobei er offensichtlich an den Entzugserscheinungen eines zu früh abgesetzten Flötenunterrichts zu leiden hat.

Werner Nordhaus versammelte diesmal als Märchenonkel die Kinder um sich, um ihnen die Sage vom grausamen König Watzmann zu erzählen. Diese Erzählung mußte dann von den Kleinen in Form einer Zeichnung wiedergegeben werden. Die Kunstwerke wurden von einer Jury nach strengen künstlerischen Gesichtspunkten begutachtet und prämiert. Die jungen Künstler leisteten Schwerarbeit und haben sich die von der Sportartikelfirma Franz Schlittenbauer (Francis-Moden) großzügig gestifteten und vom majestätischen König Watzmann (Peter Cornelius) höchstpersönlich überreichten Preise redlich verdient. Die Kunstwerke wurden dem Kulturzentrum der Gemeinde Ramsau übergeben.

Die Siegerehrungen der Langläufergilde



Dank den edlen Spendern!

**ESS**  
mit Sicherheit  
leichter Skifahren



gefragt! Aber wer ist schon so polyglott und beherrscht österreichisches Latein. Tu felix Austria! (Fragen Sie nur . . .)

Am Sonntag folgte der Riesentorlauf. Nicht daß dieser Wettbewerb nur für Riesen zugelassen wäre, dann wäre nämlich Dr. von Bandemer Sieger geworden. Nein, die Tore sind nur so weit auseinander, daß auch Riesen hindurchfahren können. Aber wenn man dann selbst in diesem Parcours fährt, dann werden diese Riesentore plötzlich so eng wie Mauslöcher und nicht selten zu Mausefallen. Den zahlreichen Zuschauern bot sich ein farbenfroher Anblick, und König Watzmann schob immer wieder heranahende Wolken beiseite, weil auch für ihn dieser Skitanz durch die blauen und roten Tore eine nicht alltägliche Sehenswürdigkeit war.

Auch den Eisstockschützen war heuer die Ausübung ihres geliebten Sportes vergönnt. Spiegelglattes Eis, strahlende Sonne und bestes Zielwasser, was braucht denn ein Eisstockschütze noch mehr?

Unverletzt und frohgestimmt versammelte sich die große Skifamilie zur abschließenden Siegerehrung der Riesentorläufer und Eisstockschützen beim Unterwirt in der Ramsau. Und unter den Klängen der Teisendorfer Tanzmusik endete dieses sonnige Skiwochenende 1981. Auf Wiedersehen 1982 — und: bleibt's g'sund! Dr. Frankenbruch würde vermutlich dozieren: „mens sana in corpore sano“. Aber da fragen Sie ihn lieber selbst einmal.

Dr. W. Müller, München

